

FREITAG, 15. APRIL 2011 · 20.30 UHR

Donat Fisch Tenorsaxophon, Altsaxophon
Christian Wolfarth Perkussion

Wer den Kreis liebt, mag auch die Linie, wer die Unruhe, die Stille und wer den Tanz mag, liebt auch den Schlaf. Das ist Gesetz; Naturgesetz. Sie kommen von fern und sind sich so nah, der Trommler und sein Sänger, das zweiköpfige Gedicht, das auf uralten Beinen durch die Menschengassen wackelt, begleitet von Tod und Regen, vom Mondgesicht und der kalbenden Kuh. Ich liebe Dich, sagt der Kreis zur Linie und hört auf das Summen der Geometrie; the circle and the line, the center and the silence always come again; wer die Regentropfen fallen hört, ist nicht weit vom Beginnen; ein Schritt nur noch zum anderen Sein. Verwandlung war uns von jeher gegeben; aber wer begriffs? – Nur zwei?

Gabriela Friedli Klavier
Andrea Oswald Altsaxophon

Der Klee wächst und die Geissen weiden. Der Schnee fällt lautlos vom Himmel. Ein Hund bellt. Wir schmelzen, wenn uns das Schiffshorn trifft. Geht einer nach Haus und vergisst seinen Mantel. Ein Märchen kann sich gut auf den Kopf stellen. Lobenswert sind die Menschen, die einhergehen mit der Kraft des Tages; kirchglockengleich schwingen Ihre Seelen durch die Gassen. Und es hallt; es riecht nach Trost und feinem Labsal. Hast Du schon einmal bemerkt, dass die Wunde schmerzt, wenn man Jesus sagt? Geh und kauf dir ein Eis, sagt die Mutter zum Kind; das Wetter hielt sich dabei zurück. Hörst Du die Glocken, wie sie uns das Einmaleins der luftgetrockneten Höhen hinundherschwingen; hast Du bedacht, dass nachts alles verschwindet, was tagsüber so felsenfest und fraglos dasteht. Beginn mit den Fragen, Du wirst nie enden, denn jede Frage erzeugt mindestens zwei neue. Aber wer nicht beginnt, wird nicht sterben und wer nicht stirbt sieht die Zeichen nicht, die am Himmel stehen und fährt rücklingsliegend auf dem Boot, das Gesicht geradewegs in das Weltall gerichtet, das uns von schwarzen Löchern erzählt und von kalter Ewigkeit und Zähneklappern im heulenden Wind. Der Hund bellt. – Höchste Zeit sich auf die Socken zu machen und... – wir wollen nicht streiten, heute ist der Tag des Gebets.

SAMSTAG, 16. APRIL 2011 · 20.30 UHR

SOLO & PLATTEN-TAUFE: ACOUSTIC SOLO PERCUSSION VOL. 4

Christian Wolfarth Cymbals

Fabelhaftes Wort: Meister. Man sollte es nicht zu oft in den Mund nehmen, es könnte schmerzen im Rachen. Einer legt sich auf die Pirsch; der Hirsch wird sich schon zeigen, das Geweih, eine Krone zwischen Dornen und Juwel. Er schiesst nicht, nie. Er streichelt nur die Luft zwischen mir und Dir: Auch wenn Du fort wolltest – Du hast nicht gesehen, dass ein Kind sich zwischen uns drängte, um geboren zu werden. Sozusagen. Du nahmst den Hut, aber fandest Dich wieder im Gebirg: da war ich längst und sagte das Wort. Wir, welch Wunder, liebten uns – wieder.

Eine Plattentaufe.

Irina Ungureanu Stimme
Matthias Spillmann Trompete
Vera Kappeler Klavier, Harmonium
Urs Vögeli Gitarre
Dominique Girod Bass

Es ist Nacht; zwei Menschen stehen einsam am Bahnhof. Niemand da, nur Sterne, die funkeln von weit. Aber wer hätte schon Zeit, Ihre Schönheit zu sehen, geschweige ihre Fragen nach unserem Dasein. Die Zwei frieren; kein Platz zum Ruhn. Gedanken kommen ungerufen: ich möchte gerne ein Vogel sein und wegfliegen und nie mehr kommen. Aber es ist die Kälte, die das Hirn zum Schweigen bringt und in der Verzweiflung regt sich von weitem etwas, die Luft beginnt zu zittern und eine Melodie, so fern und zart und schüchtern, so fremd und tief und voller schwanenfedriger Hoheit, dringt an die Ohren der zwei Einsamen und macht, dass ihre Glieder sich strecken und ihre Herzen beginnen zu flattern; über so viele Berge kommt ein Lied gesprungen und macht sich Platz in unserer Brust und verdrängt die alltägliche Verstimmung, den Missmut der Lebenden, dass sie am Leben sein müssen und niemand sie gefragt hat. Das Lied könnte von Zigeunern stammen, die niemand will und keiner gefragt hat, ob sie sich zu den Menschen zählen; aber Zigeuner fragen selber nicht. Nicht nach dem Leben, nicht nach dem Sinn; Melodie ist ihnen alles: Gott und Tod und das Blatt das fällt, oh so leicht im Herbst. – Ich hätte gerne mit ihnen gefroren an jenem Abend.

SONNTAG, 17. APRIL 2011 · 19 UHR

SOLO & BEGRÜSSUNG:

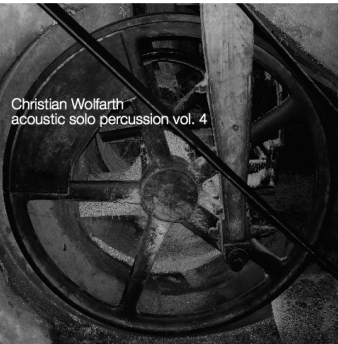
Jan Schlegel E-Bass

Wer könnte geheimnisvoller sein als die Sphinx, die dem Rätsel antwortet durch noch mehr Rätsel? Jeden Tag hast du mindestens einmal das Pferd gestriegelt und die Blumen gegossen. Du hast nicht vergessen den Baum zu grüssen, der seine Äste wie Buchstaben dem Himmel hinhält, damit dieser sie lese. Rätselhaftes Wort Kamelkarawane; hast du die Wüste ausgetrunken, als ihr noch die Sandkörner Geschichten erzählten; hingst du noch da über dem Nil, als niemand mehr von uns wissen wollte? Freund, halte die Fahne in den Wind: Da wo das Brüllen herkommt, das Tosen und Singen: vom Meer lass dich berauschen, wie von alters her; schenk Dich dem Wort, dem Singsang der Mönche. Ich habe ein Sandkorn für Dich. Es wird Dich forttragen zu Speis und Gehöft.

BLÄTTERN IM HOLZ

Dorothea Rust Performance, Tanz, Aktion
Urs Leimgruber Tenor-, Sopransaxophon
Hans Koch Bassklarinette, Sopransaxophon
Omri Ziegele Altsaxophon, Stimme

Im Holz hörte ich den Wurm und das Raspeln der Zeit. Eine Frau wand sich um den Stamm, um ihrem Sosein zu entkommen. Es gab nicht Blatt noch Efeu noch Spechtklopfen. Ich wäre gern stumm geblieben und hätte mich ins Grab gestellt, Gott zur Verfügung; wer weiss, was alles aus dem Dunkel zu uns spricht. Aber ich hatte auch Angst und sprang hinter der Frau her, die mich mit Ihrem Sosein ansprach. Ich war anders; zumindest glaubte ich das eine Weile lang. Bis ich den Tempel sah und das Korn, das sie geschnitten (die goldenen Ähren hätten einem König geschmeichelt). Ich blieb nicht stehen; im Holz drin ist es warm, da hörst du die Stille und das Pochen des Weichtieres; die Frau hält die Augen geschlossen; wer mit dem Körper fällt, kann nicht fliegen und wer dem Specht das Singen vorschreibt, muss lachen können; Knistern, Flüstern – oder waren es Schreie, die durch das Dickicht drangen? Halt! rief die Frau, sie war vom Blut überrascht worden, das durch ihre Glieder zuckte wie eine Kanonenkugel an einem Sonntagmorgen nach der Andacht. Herrgott, dachte sie, ich will dieses Fallen, oh, lass mich... nie wieder geweckt werden von Unmut und den Gestalten des Hiobs. Ein Lächeln hätte genügt... – lustig blättert der König in seinem Buch.



Christian Wolfarth
Acoustic Solo Percussion Vol. 4
hiddenbell records 004
(7" Vinyl Single)



Daniel Studer
Reibungen
Unit Records UTR 4292

SPIELMANN PIANOS
www.spielmannpianos.ch



Unterstützung Festival:



ERNST GÖHNER STIFTUNG
ZUG

MAIERS OHR
12. – 17. APRIL 2011

EINE KONZERTREIHE VON OHR UND MAIERS
IM MAIERS THEATER / ALBISRIEDERSTRASSE 16

Bar ab 18 Uhr · Konzerte 20.30 Uhr (Sonntag 17.4. · 19.00 Uhr)
Eintritt: Fr. 28.– / 18.– (für Studenten und junge Leute!)
Vorverkauf: 043 818 65 65 – tickets@maiers.ch – www.maiers.ch

TRIO FRIEDLI-STUDER-ULRICH
URS LEIMGRUBER SOLO
TRIO FAYRE-SCHAUFELBERGER-BLÄSER
DANIEL STUDER SOLO
OMRI ZIEGELE NOISY MINORITY
VERA KAPPELER SOLO
CIRCLE & LINE
DUO FRIEDLI – OSWALD
GRÜNES BLATT
CHRISTIAN WOLFARTH SOLO
SCHWEIZER HOLZ TRIO & DOROTHEA RUST
JAN SCHLEGEL SOLO

Willkommen seien Sie alle und herzlich begrüsst! Das OHR hängt wieder für eine Woche im Maiers und lädt Sie alle ein – die empfindlichen und stillebegabten, die lauten und lauterer und die Mondanbeter; hereinspaziert; es wird Sie nicht reuen, das OHR ist gross und nicht zu verhindern und es nimmt alle an seine Brust, die sich nicht zu schade dafür sind oder lieber Versteckis spielen mit den Modezeichen der Zeit.

Hier wird nicht Schminke getragen; kein Laufsteg für Eitelkeiten und trompetöses Mähneschütteln; keine Glitzergeburten und Kurzzeitschwafelzungen. Haben Sie sich verirrt, in der Türe, in der Zeit? Ersteres liesse sich korrigieren, schauen Sie sich um und geben Sie Ihrer Hand keine Schuld. Die Zeit steht nicht still, da haben Sie ganz recht, aber haben Sie schon einen Moment das Licht betrachtet, wenn es an einem Spätherbstabend über den spärlich belaubten Waldhorizont schwebt oder haben Sie letzthin mal die Ohren an die vielbesagte Muschel gehalten ohne spöttischen, besserwisserischen Mund oder sind Sie schon mal mit Stifter im Nachsommer rettungslos ertrunken?

Glauben Sie mir, der Tag wird kommen, an dem nicht viel geschieht; sogar das Ticken der Uhr wird Ihnen dann bedeutungsvoll vorkommen und das Kratzen der Bürste in den Haaren. Gerne können wir alle weiterhecheln und munter strassenturnen, so als würden wir etwas verlieren, wenn wir morgen nicht ans Ziel gelängen. Gerne können wir den Trost vergessen und die Verwandlungen, die allein schon zwei Töne aus dem Schiffshorn erzeugen.

Lieber Lärm! Du warst immer schon da und hast uns zum Narren gehalten. Du warst schon immer die linke Hand des Hinkebeines, der uns dazu anhalten wollte, die Ohren zuzuhalten, damit wir die Schönheit der Walfischlieder nicht hörten und das Schwirren der Akazienblätter und das vielstimmige Blöken der Schafherde; Du, Lärm wolltest, dass wir auf der Strecke bleiben und uns statt der tönenden Stille dem ewigen Schwall des vollklimatisierten Geschnurrs hingeben, damit wir nicht wissen, wer wir sind und wer wir seien – Du Lärmes Bruder.

Sein... – Spielen, Töne, Lied, Klänge, Cluster: wir suchen dasjenige, das mancher schon längst totgesagt hat und das viele nicht mal mehr zu einem müden Lächeln bewegt. Und wenn man es ausspricht, macht man sich verdächtig, kitschig zu sein, pathetisch und absolut fern den Dingen. Wir von OHR sind gerne fern den Dingen, wenn die Dinge diejenigen sind, die uns so sinnfällig ins Gesicht gedrückt werden; wir verzichten gerne auf Laufschrift und

you can not be without; so einfache Dinge und Worte sinds, wie Stille, Wind, Stein, Welle, Luft oder Lidschatten, die wir sagen möchten am Schluss dieses Editorials in der Hoffnung, uns nicht vor Ihnen zum Narren zu machen und im trotzigem Glauben daran, dass es noch viele Ohren und Gemüter gibt, die nicht unter chronischer Verstopfung leiden und die auch parat sind für die Dinge, von den Stifter gesagt hat, dass sie kaum beachtet werden, weil sie so still und klein und verlassen am Wegrand liegen.

Wir liegen Ihnen im OHR! **Omri Ziegele** / Februar 2011

Maiers OHR 2011 vom 12. bis 17. April 2011
im Maiers Theater, Albisriederstrasse 16 (beim Albisriederplatz)

Dienstag, 12. April, 20.30 Uhr (Bar ab 18 Uhr)
Urs Leimgruber Solo
Trio Friedli-Studer-Ulrich

Mittwoch, 13. April, 20.30 Uhr (Bar ab 18 Uhr, Aperó 19 Uhr)
Daniel Studer Solo (CD-Taufe)
Trio Favre-Schaufelberger-Blaser

Donnerstag, 14. April, 20.30 Uhr (Bar ab 18 Uhr)
Vera Kappeler Solo
Omri Ziegele Noisy Minority

Freitag, 15. April, 20.30 Uhr (Bar ab 18 Uhr)
Circle & Line
Duo Friedli-Oswald

Samstag, 16. April, 20.30 Uhr (Bar ab 18 Uhr)
Christian Wolfarth Solo (Platten-Taufe)
Grünes Blatt

Sonntag, 17. April, 19 Uhr (Bar ab 17 Uhr)
Jan Schlegel Solo
Schweizer Holz Trio & Dorothea Rust

Organisation/Programmation: Gabriela Friedli, Christian Wolfarth und Omri Ziegele von OHR. Verantwortliche Maiers Theater: Karin Benz, Jürg Maier. Texte: Omri Ziegele. Gestaltung: Jonas Schoder. Druck: Printoset, Zürich. Flügel: Spielmann Pianos, Zürich. Technik: Roland Brand, Jan Schlegel.

SOLO & BEGRÜSSUNG:

Urs Leimgruber Sopran- & Tenorsaxophon

Am Anfang und am Ende; da wo noch nicht und da wo nichts mehr zusammenklingt; das Disparateste, das aus der Urwüste kam und in diese zurückkehrt; Partikel, die Musik zu nennen zu dürftig wäre; sphärische Gewalten, unbesuchte Blasen ausserhalb Raum und Zeit, die diesem grossen Meister die Karten zuspiesen, als wäre alles ein Kinderspiel und Nichts... so leicht.

Gabriela Friedli Klavier
Daniel Studer Bass
Dieter Ulrich Schlagzeug

Närrisch ist, wer sich für einen Narr hält; man kann einiges machen aus dieser Welt, Kopfstände und Lenziaden, Turbulenzen und Atemzauber; kruzifixnochmals und (einfach und doch so schwer) Glücklichkeit mit den Tönen, die noch keiner gehört hat, weil keiner närrisch genug war, die Narrheit zur Schönheit zu erklären. – Wenn ich ein Heftli aufschlage ist es doch so: Schönheit ist Narrentum, das mir beweisen will, dass es dieses nicht ist; wenn man mit grossen Ohren diesem grossen Trio lauscht, das als gross kaum einer erkennen mag, weil alle zuviel Heftli anschauen, dann wackelt alles und nichts bleibt am Ort, nicht nur das Organ der Aufnahme selbst; dann jubelt das Herz und hechelt die Lunge, dann frohlockt der durstige Geist: Soviel Schönheit in blinder Dreisamkeit, soviel gefundenes Gold ohne klirrende Hundeschlitten, nur so, aus alter Goldgräberweisheit heraus und aus Gründen der Langsamkeit der Seele, die sich im Spiegel der Welt zum spielerischen, luftigen Labyrinth öffnet: GOLD IS WHERE YOU FIND IT. Ja, lieber Jack London, hier hättest Du verbürgtermassen noch mehr gefunden als in Deinem schillernden valley, das sie TOO MUCH GOLD nannten, weil niemand mehr aufhören konnte nach den glänzenden Klumpen zu schürfen... bestimmt!

SOLO & CD-TAUFE: REIBUNGEN – KONTRABASS SOLO

Daniel Studer Bass

Schwerfälliges Möbel Bass; da lacht einer nur. Flink und leicht und begnadet mit hintergründigem Schalk und Reichtum der nuancenhaften Sprache. Ein Bombastium des Sirrens und Flirrens in vielen Etagen; es sprudeln tausend Bächlein aus diesem Stück Holz und sie fliessen in tausend Himmelsrichtungen – gleichzeitig! Wieviele Finger hat die Hand –, eigentlich? Und wie viele Lächeln der Mund?

Eine CD-Taufe mit Apéro-Freuden

Pierre Favre Schlagzeug
Philipp Schaufelberger E-Gitarre
Samuel Blaser Posaune

Das Eindeutige ist ihre Sache nicht; sie lieben das Nuancenreiche, Verschattete, das Verspielte und Offene; keine, die so zur Sache gehen, wie das viele Männer in diversen Bereichen zu tun pflegen, keine, die lospreschen, nur weil ihr Gehirn Schnupfen hat und Trost braucht von einigen Pfundskerlen von Tönen. Indianer sind sie; kommen auf ihren Mokassins dahergeschlichen und werfen im Gebüsch Ihre Pfeile nach allerlei seltenem Getier oder finden sich im Dämmerlicht auf dem Plateau der tanzenden Wölfe und heulen zum Mond bis dieser sein Handtuch wirft und sein Glück anderswo versucht. Sie sind Liebhaber des Indirekten, der Verschlüsselten; solle ja keiner kommen, das Bein in angewinkelter Wippstellung und die Augen auf die eigene Brust gerichtet – hier wird noch in Jagdgründen gefischt, die nicht schon in jedermanns Ohr waren, hier wird verschlungenen Pfaden nachgegangen, die ans Ende der Welt führen könnten, wenn man den Mut hätte, auch bis dahin zu gehen. (Indianer, sagt man, hätten diesen!)

SOLO & BEGRÜSSUNG:

Vera Kappeler Klavier, Harmonium

Nur ein Hauch von Wahrheit; soviel wurde gesprochen und so wenig gesagt, man braucht nur die Fenster zu öffnen. Selten begegnet man einem Vogel (and your bird can sing), der rauscht und zwitschert und jubiliert. Die Wahrheit steckt wohlgeleuchtet im Detail und wer so luftigleicht, so urgründig ernst, ja so wunderbar zärtlich über die schwarzweisse Treppe huscht, dem steht das schiere Engelsdasein ins Gesicht geschrieben. Wir wollten die Geister rufen und es kamen veritable Wolkenwände, Kosakentänze, Runenschriften. – Komm, Schwester, lass uns singen.

FOR A PIECE OF BREAD

Omri Ziegele Altsaxophon, Stimme
Jan Schlegel E-Bass
Dieter Ulrich Schlagzeug, Signalhorn

Dornröschen ging in den Wald, es wollte schlafen, aber die Bäume hingen voller Lärm. Und als es weiter ging, dröhnte es aus dem lieblichen Boden und die Welt war nur noch ein Popel. Wer sagt mir jetzt Guten Tag, wenn ich aufgewacht bin und wer führt mich zu den sieben Eichen des Glücks? Es war dunkel und an Schlaf nicht zu denken. Hundert Jahre später kam ein Prinz durch die Gegend und fand den Frosch, der quakte für ein Stück Brot. Das schönste Lied, das die Welt je gehört hatte und vom Lärm blieb nichts mehr übrig als das Zittern des Espenlaubs beim Hauchen des menschen-scheuen Winds. Ein Frosch ist ein Frosch, dachte der Prinz und nahm ein Stück Wald auf die Schultern als er von dannen schritt; da purzelte Dornröschen herunter, erwachte und der Frosch verstummte auf ewig – oder doch wenigstens bis zum nächsten Noisy Minority Konzert!